

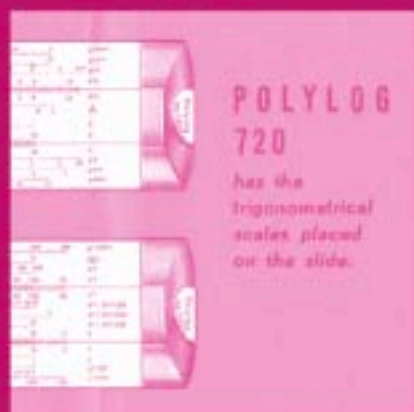
polylog

20₂₀₀₈

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

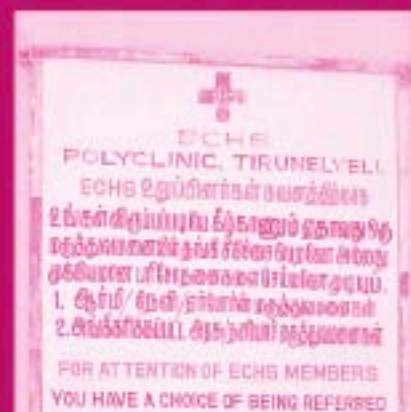


UNIVERSALIMUS



GIBT ES EINEN ERKENNTNISFORTSCHRITT DURCH INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN?

Antworten von Raúl FORNET-BETANCOURT, Elmar HOLENSTEIN, Heinz KIMMERLE, Giangiorgio PASQUALOTTO, Gregor PAUL, Dida C. PICOTTI, Hans Jörg SANDKÜHLER, Bernhard WALDENFELS, Franz M. WIMMER.



MIT BEITRÄGEN VON PIER CESARE BORI, CHRISTOPH ANTWEILER, MARIO ROJAS HERNÁNDEZ, GREGOR PAUL, JUDITH SCHILDT

SONDERDRUCK

polylog 20



103

REZENSIONEN & TIPPS

136

IMPRESSUM

137

POLYLOG BESTELLEN

7

PIER CESARE BORI

Universalismus als Vielheit der Wege

19

CHRISTOPH ANTWEILER

*Universalien – Muster im Meer
kultureller Vielfalt
Der Monolog im Polylog der Kulturen*

31

MARIO ROJAS HERNÁNDEZ

*Universalismus und Begründung der Ethik
Ein Dilemma der lateinamerikanischen Philosophie*

53

GREGOR PAUL

*Logik und Kultur
Allgemeingültige und nicht-allgemeingültige
Prinzipien logischer Form*

69

GIBT ES EINEN ERKENNTNIS- FORTSCHRITT DURCH INTER- KULTURELLES PHILOSOPHIEREN?

Anworten von Raúl Fonet-Betancourt,
Elmar Holenstein, Heinz Kimmerle, Giangiorgio
Pasqualotto, Gregor Paul, Bernhard Waldenfels,
Franz Martin Wimmer & Dina C. Picotti

83

JUDITH SCHILDT

*»Das hindert uns nicht voranzuschreiten!«
Zum Verhältnis von anarchistischem Denken in
China und aufklärerischen Ideen Oder:
Was heißt es, selbstständig zu denken?*

FOLM
PR
polylog

Jörn RÜSEN:

*Kultur macht Sinn. Orientierung
zwischen Gestern und Morgen.*
Böhlau Verlag, Köln 2006. ISBN
978-3-412-29605-6, 269 Seiten.

Rüsen dieses Bandes, in dem dreizehn Beiträge aus den Jahren 2000 bis 2005 gesammelt sind, ist emeritierter Präsident des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen; seit 2007 leitet er das Projekt »Der Humanismus in der Epoche der Globalisierung. Ein interkultureller Dialog über Kultur, Menschheit und Werte«.

Die Überlegungen dieses Buches knüpfen zum einen an klassische Modelle geschichtlichen Denkens an (Kant, Lessing, Droysen), setzen sich zum anderen mit gegenwärtigen Herausforderungen (deutsche Erinnerungskultur, Wissenschaftsverständnis, religiöser Pluralismus, Stellenwert der Utopie) auseinander und betreiben durch-

gehend eine Vermittlung von »Sinnbildung«, Kultur und Vernunft. »Kultur«, betont Verf., ist »Inbegriff der Sinnbildungsleistungen, die die Menschen erbringen müssen, um leben zu können« (S. 147). »Vernunft« ist dementsprechend »die Fähigkeit des Menschen, seine kulturellen Sinnbildungen mit Geltungsansprüchen zu versehen, die kommunikativ nach Prinzipien des Denkens verhandelt und entschieden werden können« (S. 163). Als schwierige Herausforderung benennt Verf. das Phänomen des »Ethnozentrismus«, das »allen Kulturen als Logik der Identitätsbildung eingeschrieben ist und dessen Problematik dramatisch zutage liegt« (S. 2f.). Die Dynamik ethnozentrischer Gewalt scheint darauf hinzudeuten, »dass menschliche Identität durch eine normativ positiv aufgeladene Selbstachtung und eine weniger positiv aufgeladene oder gar negativ bestimmte Einschätzung der Anderen bestimmt ist« (S. 110). Angesichts dieser

Problematik führt Verf. die »spezifische Fähigkeit des Menschen, sich kulturell zu transzendieren« (S. 83), sowie die Wichtigkeit einer »Kultur der Anerkennung von Differenz« (S. 228) ins Feld; eine seiner Thesen, die interkulturelles Philosophieren zweifellos relevant sind, lautet: »Ohne methodische Einführung eines Kulturverständnisses, das der regulativen Idee wechselseitiger Anerkennung von Differenz verpflichtet ist, unterliegen die Kulturwissenschaften (oft ohne es zu wissen) der Traditionsmacht ethnozentrischer Sinnbildung, statt sie in neue Formen von Verständnis hinein aufzubrechen« (S. 179).

Die vorliegenden geschichts- und kulturphilosophischen Aufsätze setzen dem gegenwärtigen (vor allem *europäischen*) kulturellen Selbstverständnis den »Stachel der Grenzüberschreitung« (S. 243) ein und ermutigen dazu, die gegenwärtige Herausforderung von Pluralität als *Bildungsaufgabe* zu sehen, also

»Sinnkompetenz in der kulturellen Orientierung der menschlichen Lebenspraxis« (S. 164) auszubilden.

Franz Gmainer-Pranzl